

10

SIEDLUNGSLAGEN UND ORTSGRÖSSEN

10.1 Siedlungslagetypen

Im Grundsatz ist für ländliche Agrarsiedlungen des Mittelalters eine Ökotopengrenzlage zwischen Getreideanbauflächen und Viehweiden als bedeutenden Wirtschaftsbereichen feststellbar.²³⁷⁴ Für ihre Anlage sind bestimmte Kriterien ausschlaggebend gewesen. Den wesentlichsten Aspekt stellt eine Gewässernähe bzw. die Erreichbarkeit des Rohstoffs Wasser dar, wobei für die Siedlungsstandorte gleichzeitig Hochwasserfreiheit wichtig gewesen ist. Modifikationen der Siedlungslagetypen folgten aus der Verkarstung bestimmter Teilregionen des Untersuchungsraumes, besonders auf der Briloner Hochfläche und im Umfeld von Marsberg. Für die nicht verkarsteten Räume sind drei Lagegrundtypen erkennbar: erstens die Lage im Einmündungsbereich eines kleineren Fließgewässers in das Haupttal, zweitens die Lage an der Terrassenkante oberhalb der Bach- oder Überschwemmungsaue und drittens die Quellmuldenlage. Der für den Schiefergebirgsraum klassische erste Grundtyp liegt in ausgeprägter Form z. B. bei der Ortswüstung Vilmarenchusen (um 550 m)²³⁷⁵ vor (**Abb. 119**). Die Gehöftpodien sind auf dem flachen Schwemmschuttkegel eines in das Haupttal einmündenden Baches und in dessen Umfeld angelegt worden. Auf diese Weise standen trockene, nicht überschwemmungsgefährdete Standorte für die Hofräume bei zugleich optimalem Zugang zum Wasser zur Verfügung. Allgemein charakteristisch für ländliche Siedlungen ist auch die Lage an der Terrassenkante oberhalb von Auen. Sie ist z. B. bei +Wigerdinchusen zu beobachten, dessen Siedlungsfläche auf einer hochwasserfreien Flussterrasse oberhalb der Diemelau liegt. Die Terrassenkante ist noch heute im Gelände deutlich erkennbar (**Abb. 103**). Aus der Enge der Hochtäler resultierte häufig, wie bei +Hukirdinchusen (um 520 m) (**Abb. 129, 130**) und +Harvelde (um 610 m) (**Abb. 127**), eine langgestreckte Siedlungsform, die auch bei wiederbesiedelten Orten (z. B. Liesen) noch deutlich erkennbar ist. Die Ortswüstung Harvel-

²³⁷⁴ KÜSTER 1995, 176 f.

²³⁷⁵ Höhenangaben jeweils in gerundeten Mittelwerten.

de zeigt exemplarisch, dass im gewässerreichen Schiefergebirgsraum zudem Mischformen zweier Typen bestanden/bestehen: Die Siedlung befand sich auf Talterrassen am Unterhang unmittelbar oberhalb der Ruhraue in einem Bereich, wo ein kleineres Fließgewässer in das Haupttal einmündete. Durch die Einmündung bestand eine relative Weitung des Talraumes und zugleich ermöglichte das Nebental einen einfachen Zugang zu den umliegenden Hochflächen. Gute Voraussetzungen für die Anlage von Gehöften boten weiterhin Quellmulden. Den geomorphologischen Bedingungsfaktoren zufolge handelt es sich bei derartigen topografischen Situationen grundsätzlich um nicht hochwassergefährdete Standorte. Der Siedlungslagetyp ist nicht höhengebunden. Er tritt sowohl im Hügelland der Medebacher Bucht (z. B. +Dorevelde, um 395 m), im Düdinghauser Bergland (+Wifhardenkosen, um 505 m) (**Abb. 122**) und im Hochtal der Neger (z. B. +Redinchusen, um 610 m) auf (**Abb. 145**). Eine klassische Quellmuldenlage weisen auch die hoch gelegenen Ortswüstungen Ekkerinchusen (um 540 m) (**Abb. 111**) und Neuenhagen (um 760 m) auf (**Abb. 144**).

Die Armut an natürlichen Fließgewässern in den Karstgebieten des Untersuchungsraumes lässt die Wichtigkeit des Standortfaktors Gewässernähe deutlich hervortreten. Dass Karstquellen von jeher Siedler angezogen haben, zeigt in eindrucksvoller Weise die Aufreihung von Orten am Hellweg-Quellhorizont der westfälischen Lössbörde. Auf bzw. am Rand der Briloner Hochfläche ist eine derartige Lage für die an den Karstquelltöpfen der Aa zu verortende Ortswüstung Lederike festzustellen. Sie tritt in prägnanter Form bei dem rezenten Ort Brilon-Alme auf (**Abb. 181**). Auch +Desbeke auf der Briloner Hochfläche gehört diesem Lagegrundtyp an. Die Ortsstelle ist deutlich auf einen Quellsumpf orientiert; der hier entspringende Bach wird nach kurzem Lauf von einer Bachschwinde (*Schwelge*) aufgenommen. Häufiger für dieses regionale Karstgebiet ist ein anderer Lagetyp in der Nähe von Bachschwinden. Er liegt in prägnanter Form bei der Ortsstelle Hemmynchusen vor. von der Attraktivität der Siedlungsstandorte zu beiden Seiten einer großen bachlaufdurchzogenen Einbruchswanne (**Abb. 49**) zeugt, dass das Umfeld der Schwelge bereits in prähistorischer Zeit besiedelt gewesen und im frühen Mittelalter erneut zur Anlage eines Weilers genutzt worden ist. +Gerwelinghusen auf der Marsberger Hochfläche ist ein Mischtyp mit einer Lage an einer Doline mit Bachschwinde und an lokalen Quellaustritten am Hang inmitten und unterhalb des Siedlungsareals.

Weitaus seltener konnten auf den verkarsteten Hochflächen lokale Grundwasserstauer für die Anlage von Orten genutzt werden. Dabei ist nicht immer klar zu entscheiden, ob heutige Teiche natürlichen Ursprungs sind oder erst durch den Eingriff des Menschen in kleineren Feuchtphysiotopenbereichen künstlich geschaffen wurden. Die Ortsstelle Wulfringhusen auf der Madfeld-Hochfläche befindet sich in der Nähe einer Gruppe teils wassergefüllter bzw. versumpfter Dolinen, welche die mittelalterliche Wasserversorgung gewährleistet haben dürften. Die Höfe des unweit gelegenen wiederbesiedelten Ortes Brilon-Radlinghausen sind um eine einzige Teichfläche gruppiert. Diese topografische Situation ist vergleichbar



Abb. 181 Diese Ansicht aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt den an den Karstquellen der Alme gelegenen gleichnamigen Ort (UB MESCHUDE, Vorsatzblatt). Es handelt sich um eine typische Siedlungslage der Karstgebiete (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

mit Siedlungen auf der Schwäbischen Alb, die um sogenannte Hülben angeordnet sind.²³⁷⁶ Dass selbst kleinste, zeitweilig fließende Quellen, sogenannte Quicksprünge, genutzt worden sind, um eine Wasserversorgung zu gewährleisten, zeigt sich bei dem bereits im frühen Mittelalter bezeugten Ort (+)Hersinchusen, der sich auf einem trockenen Bergplateau befindet. Der Quicksprung ist noch im 20. Jahrhundert genutzt worden, um mit seinem Wasser eine Zisterne zu füllen. Die innerhalb von verkarsteten Hochflächen eher selten natürlich vorhandenen Feuchtphysiotope sind von bäuerlichen Siedlern sehr bewusst wahrgenommen worden. Sie haben Eingang in die Namensgebung derartiger Orte gefunden, wie bei +Letmere und dem wohl bei Brilon-Wülfe zu verortenden +Halemer.

10.2 Ortsgrößentypisierung, Siedlungsnetz und Bevölkerung

Für die Charakterisierung der Größe mittelalterlicher Siedlungen lassen sich moderne Kriterien nur bedingt heranziehen. Daher wurde bereits eine Untergliederung in Kleinweiler (2–5 bäuerliche Betriebe), Großweiler (6–10 bäuerliche Betriebe) und Dörfer (mehr als 10 bäuerliche Betriebe) vorgeschlagen,²³⁷⁷ die auch angewendet werden soll. Die für den Unter-

²³⁷⁶ Zu zahlreichen Fallbeispielen von Orts- bzw. Dorfhülben siehe MATTERN/BUCHMANN 1987, u. a. 34–36.

²³⁷⁷ BERGMANN 1989, 179.

suchungsraum vorliegenden Parameter zur Beurteilung der Ortsgrößen entstammen in erster Linie der historischen Überlieferung, die allerdings teilweise erhebliche Lücken aufweist. Zudem ist mitunter schwer zu deuten, was die mittelalterlichen Termini konkret bezeichnen. Der Begriff *Mansus* (Hufe) kann sowohl eine bäuerliche Betriebseinheit (mit Hofstelle und Landbesitz) im Umfang von ca. einer Hufe als auch die reine Landhufe á ca. 30 Morgen Ackerland meinen. Problematisch sind vor allem die Begriffe *bonum/Gude*, mit denen u. a. in den Quellen allgemein Grundbesitz (ein Hof oder mehrere Höfe?) gekennzeichnet ist. Ergänzend zu den historischen Quellen sind archäologische Fundstellenkartierungen heranzuziehen, die insbesondere für die Hochregion des Astengebirges wesentliche Indizien zur Größe ländlicher Siedlungen liefern. Angesichts der Unvollständigkeit und der methodischen Probleme, die mit den beiden sich ergänzenden Quellengattungen verbunden sind, ist die vorgenommene Typisierung lediglich als Abschätzung zu verstehen. Dennoch werden Tendenzen deutlich: Der Einzelhof – mit nur einem sicheren Nachweis: +Asschenblyck – ist für den Untersuchungsraum eher untypisch. Allein 94 Belege entfallen auf wüste Kleinweiler, die im Astengebirge durchweg wohl 4–5 Betriebseinheiten umfasst haben und deren Verbreitung sich auf die Gesamtregion erstreckt. Es zeichnet sich deutlich ab, dass diese Siedlungsform, mit der zumeist Ortsnamen des Typs -inchusen (= -inghausen) verbunden sind, am häufigsten in der Untersuchungsregion vorkommt. Als Großweiler lassen sich ca. 17 Ortswüstungen ansprechen. Auffälligerweise handelt es sich verstärkt um Siedlungen, die eine Kirche/Kapelle und/oder eine Mühle umfasst oder grundherrschaftliche Zentralorte dargestellt haben. Als Dorf im Sinn der oben genannten Klassifikation lassen sich zehn Siedlungen auffassen. Sie begegnen als singuläre Elemente primär in Offenlandschaften. Die Hälfte von ihnen hat eine Kirche/Kapelle besessen. Andere ehemalige Dörfer wie +Lederike bei Brilon treten deutlich als grundherrschaftlicher Zentralort entgegen. +Walberinchusen bei Brilon-Alme, zu dem kaum historische Quellen existieren, muss aufgrund der Fundstellenkartierungen als mehrteilige »dörfliche« Siedlung interpretiert werden, die offensichtlich eine differenzierte, nicht allein durch Landwirtschaft geprägte Sozialstruktur besessen hat. Eine räumlich mehrgliedrige Siedlungsstruktur liegt eindeutig auch bei +Esbeke vor, das neben der Kirchensiedlung ein »Unterdorf« und eine Niederungsburg umfasst hat. Für Großweiler und Dörfer lassen sich zudem nichtbäuerliche Betriebseinheiten im Sinn von Kotten (*casa*) fassen. Bezieht man in die Betrachtung heute noch existente Orte mit ein, so relativiert sich das Gesamtbild. Dadurch, dass Kleinstsiedlungen viel häufiger als Kirchorte aufgelassen wurden, zeigt sich eine deutliche zentralitätsbezogene Komponente der Wüstungsbildung.

Das ländliche Siedlungsnetz hat in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts seine maximale Ausdehnung erreicht. Erweitert man die Anzahl der nachgewiesenen Wüstungen um eine »Dunkelziffer« nicht erkannter Siedlungen und addiert dazu die insgesamt 62 wiederbesiedelten und wüstungsresistenten, mittelalterlich existenten Orte, so erhält man für die 868 km² große Untersuchungsregion einen Gesamtbestand von etwa 220 ländlichen Orten. Die Besiedlungsdichte hat somit bei einem Ort pro 3,9 km² Fläche gelegen. Das engmaschige hochmittelalterliche Siedlungsnetz mit der Dominanz von Kleinstsiedlungen unterscheidet sich

also grundlegend vom neuzeitlichen, erheblich weitständigeren Siedlungssystem mit deutlich größeren Einheiten. Die hochmittelalterliche Besiedlung hat den Raum für eine agrarische Nutzung relativ gleichmäßig erschlossen. Verzerrungen dieses gleichmäßigen Siedlungsnetzes beruhen auf den verkarsteten Hochflächen auf der Zugänglichkeit des Rohstoffs Wasser bzw. im Astenmassiv auf dem Bestehen ausgedehnter Hochflächen oberhalb der eigentlichen Besiedlungsgrenze um 520–620 m Höhe.²³⁷⁸ Für die Hochtäler von z. B. Hallebach, Elpe, Nuhne und Neger lassen sich für das Mittelalter außerordentlich geringe Siedlungsabstände ermitteln (1,20–1,75 km). Extreme Höhengründungen, wie Nova Indagine (Neuenhagen) im Astengebirge (um 760 m), bilden eine Ausnahmeerscheinung.

Auf der Grundlage der Ortsgrößenschätzung kann eine modelhafte Berechnung der von der Wüstungsbildung betroffenen Population erfolgen. Berücksichtigt man Kleinweiler mit durchschnittlich 4,5, Großweiler mit durchschnittlich 8 und Dörfer mit 20 Betriebseinheiten pro Ort, so ergibt sich ein regionaler Gesamtbestand von vielleicht 750 wüstgefallenen Höfen. Legt man für bäuerliche Vollerwerbsbetriebe (Erben, Halberben) eine für das Münsterland in spätmittelalterlichen Schatzungslisten²³⁷⁹ häufig zu beobachtende Gemeinschaft von fünf Personen mit einem Lebensalter von mehr als ca. zwölf Jahren zugrunde (jüngere Personen sind in den betreffenden historischen Quellen nicht erwähnt²³⁸⁰ und bleiben nachfolgend unberücksichtigt), so ergibt sich – bereits dann, wenn man die zeitliche Komponente der Ereignisse außer Acht lässt – eine Anzahl von annähernd 4000 Menschen in der heutigen LEADER-Region Hochsauerland, die von der Wüstungsbildung infolge von Pest, Fehden, anzunehmendem Bauernlegen (d. h. Einziehen von Höfen durch den Grundherrschaft) durch Grangienbildung oder Stadtflucht unmittelbar betroffen war.

2378 Die in den Hochtälern jeweils höchstgelegenen Ortswüstungen sind z. B.: Hukirdinchusen am Bremkebach: um 520 m, Schmedlingkausen an der Liese: um 550 m, Ekkerinchusen im Quellursprungsbereich des Eckeringhäuser Siepens: um 540 m, Vilmarinchusen am »Grundwasser«: um 550 m, Bettingkausen im Quellursprungsbereich der Weife: um 570 m, Gremelinchusen am Dittelsbach: um 590 m, Harvelde an der Ruhr: um 610 m, Redinchusen an der Neger: um 610 m, N. N. im Tal der Namenlose: um 620 m.

2379 WILLKOMMSCHATZUNG FÜRSTBISTUM MÜNSTER.

2380 Vgl. WILLKOMMSCHATZUNG FÜRSTBISTUM MÜNSTER, XI.